

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 3.

Freitag, den 4. Januar 1901.

12. Jahrgang.

Wiens Ehrentrag!

Das Freudenbotschaft von außerordentlichem Werte schlug uns ein Privattelegramm, das heute in den Vormittagsstunden in unserer Redaktion einlief:

Die Sozialdemokratie Wiens, der zweiten deutschen Millionenstadt, hat zum ersten Male den christlich-sozialen Klüngel, die Partei der Lueger und Bielowitzel zurückgeworfen.

Fünf Mandate hat die Hauptstadt in der allgemeinen Wahl zu vergeblichen Mandaten verstanden sich bis her in der Wahl der katholisch-antisemitischen Luegerpartei, welche sie im Jahre 1897 mit Stimmengahlen von 16,000 bis 27,000 erobert hatte.

Am gestrigen Wahltage haben sie nur noch eins behauptet, in zwei Wahlkreisen legte die Sozialdemokratie Gewählt sind Dr. Wilhelm Ellenbogen und Franz Schumacher, in den beiden übrigen Kreisen kommen die Genossen Dr. Victor Adler und Ferdinand Starek in Stichwahl. Außerdem ist noch ein Mandat in Niederösterreich, das von Wiener Neustadt, in der unser alter bewährter Engelbert Wernerstorfer aufgestellt war, der Sozialdemokratie zugefallen.

Nur wer die eigenartigen Schönheiten österrischer Wählerlei kennt, wird diesen Ausgang des Kampfes zu schätzen wissen. Die ungerechteste Wahlkreisgeometrie verband sich mit ungläublichen Fälschungen, um draußen in den Kronländern der Sozialdemokratie die Mandate zu entreißen. Militär und Polizei schlugen mit der Waffe das galizische Volk von der Wahlurne zurück, Der schmutzige in Böden besudelten durch niedrige Schimpfereien jeden ihrer Gegner, es gelang es ihnen, uns in Galizien zwei, in Böhmen und Mähren, wo indirekte Wahl stattfindet, sechs Mandate abzuschwindeln.

Da richtete sich der Blick der österrischen Arbeiter, der Arbeiter aller Länder, nach dem Herzen des Reiches, nach Wien. Die Hauptstadt sollte den brennenden Schmerz, den sozialdemokratischen Arbeitern aus der Brust nehmen. Und die braven Wiener haben ihre Pflicht gethan.

In der Hofburg der Christlich-Sozialen, in der Residenz der unfähigen Regierung und des rühmredigen Bürgermeisters haben sie die Antwort auf die Fälschungen im Lande erteilt. Hatte man selbst in Wien noch einige Tausende um ihr Wahlrecht gebracht — man denke: von 36,313 Reklamationen gegen die Wählerliste in der Hauptstadt sind nur 6385 abgewiesen worden! — so weit konnte der Betrug doch nicht getrieben werden, als im Lande.

Wien blieb die einzige Stadt, in der der Volkswille rein sich äußern konnte. Nun, die Wähler der Reichshauptstadt haben das schmachvolle Joch, das Jahre lang auf ihnen lastete, wenigstens zum großen Teil abgeworfen; sie haben das Netz zerrissen, das die neun Klerikalen um ihre Augen legten. „Der Tag wird verzeichnet werden im Buche der Geschichte“, schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“ einen Tag vor der Wahl, „da sich Wien be-

freit von der Bande der streberischen Demagogen, die es heute beherrschen!“

Den braven Genossen am Donauufer, die in rastloser Arbeit und unermüdetem Fleiß den Freudentag vorbereiteten, entbleten wir unseren Glückwunsch. Sie retteten die Ehre ihres Landes.

Wärdten noch viel solche Schläge, von der Wiener Arbeiterzeitung ausgeht, auf die christlich-soziale Sype niederzulaufen, damit sie bald kränkelnd am Boden liegen bleibt. Bient hat sie diese schon lange.

Hurrab!

Graf Waldersee ist ein offenerherziger Held. Aus seinem Herzen mocht er keine Würdegrube, weder beim pomphaften Auszug, noch in dem fernen Lande der Postträger. Am Neujahrstage hat er seiner Gemahlin ein Liebesgramm geschickt, bestehend aus den wenigen, aber vielbedeutenden Worten:

„Endlich Aussicht auf Frieden, Hurrab!“

Wenn das der Held im Absteckhause, der Mann mit dem Zehntausendmark-Rohr sagt, was mögen dann die Krieger-Gemeinen, Krieger-Gesellen und Krieger-Unteroffiziere denken!

Wenn der Feldmarschall telegraphiert: „Endlich Aussicht auf Frieden“ und ein korndeutsches „Hurrab!“ auf diese Aussicht hin ausruft, für den doch ein beträchtlicher Theil der Weltkass'n und Selbstischen bestimmt ist, die nach China gingen — wie mögen da die Soldaten schimpfen, aus deren Brieven wir wissen, daß ihre Kost nicht allzureichlich und nicht allzugut ist.

Wie mag die Gemüthung Derer sein, die von Darm-tatarrh und anderen Krankheiten geplagt in weiter Ferne ohne die Pflege liebevoller Angehöriger darntede liegen.

Und wie schnell ist dem Feldmarschall diese Einsicht gekommen! Vier Monate sind erst verfließen, seit er in Kassel das stolze Wort sprach: „Ueber meine Lippen kommt kein Befehl zum Rückzug.“ Noch sind die schönen Reden von München, Innsbruck, Rom, Neapel nicht verklungen und schon telegraphirt der Inhaber des Marschallstabes, „Endlich!“

Was hat er denn in China ausgerichtet? Zum Entsetze von Peking kam er zu spät. Außer einer Reihe prächtig gelungener Paraden hat man von Kriegsthaten nicht viel gehört. Ein paar furchtsame und schlecht bewaffnete Boxer, die von selbst davontiefen, sind verfolgt worden. „Sie sind weiter nicht bewaffnet als mit Lanze und Schwert“, schreibt einer der Hunnen. Der Würder Kettlers, wahrscheinlich ein armer Kerl, der auf Befehl seiner Vorgesetzten die That vollbrachte, ist in aller Eile vom chinesischen Scharfrichter enthauptet worden.

Auch Waldersee scheint eingesehen zu haben, daß in China für uns nichts zu holen ist. Auch ihm kommt der Platz an der Sonne anscheinend etwas zugig vor, denn sonst krüge er wohl nicht diese Friedenssehnsucht in der Brust.

Rehre zurück, Du großer Held!

Das ganze Volk wird freudig rufen: „Endlich Aussicht auf Frieden, Hurrab!“

Hollische Heberflut.

„Hohenzollern“ betitelt sich ein von Axel Delmar verfaßtes Festspiel zur Zweihundertjahrfeier des Königreiches Preußen. Mit der „Germania“ hat es der Dichter gehörig verbrochen, denn er läßt im ersten Akte „Der Vormann der Rat“ den Kaiser Siegesmund sagen:

Drei Köpfe kretten sich um Peters Stuhl und bannen, legen um die Wette sich. Und also spaltet sich die Welt! Der ist, was Jener hat verflucht, der weilt, was dem profant Die Wiener Christ nicht allein, das Volk verheißt sich nach dem Schisma und spaltet mit Buch und Satte, wie ihm paßt! Die liebe Seele weilt nicht aus noch ein, wald' heiliger Peter wolt der rechte ist — Ich selber rose das Concilium ein! Bestimm den Ort, Graf Hüllern!

Gegen die historische Thatsache der päpstlichen Streiterei kann zwar die „Germania“ nichts sagen, aber sie verfährt, daß kein Katholik diese Vorstellung besuchen wird, obwohl der Reinertrag in Berlin zum Besten armer Kriegswunden bestimmt ist. Die Wahrheit zu ertragen ist eben schwer.

Das Gnadengesuch für die Böbtauer Verurtheilten, das wir schon erwähnten, ist von dem Mitgeschworenen des damaligen Gerichts, Herrn Dr. jur. Schanze veranlaßt worden. Der Herr soll sich große Mühe um die Sache gegeben haben, da das Strafmaß selbst die Geschworenen wegen seiner Höhe entsetzt hat. Sie hatten derartige Strafen für unmöglich gehalten. Dr. Schanze, der kaiserlicher Regierungsrath ist, ist weiteren Dresdener Kreisen als Dozent der Gesetzgebung bekannt. Daß gerade ein hervorragender Jurist das Gnadengesuch veranlaßt hat, möchte wir besonders deshalb konstatiren.

Die „Hilfe“ lügt, und zwar ganz unverschämt. In ihrer neuen Nummer schreibt sie zum Streit in Leipzig: Wer die Gegnerschaft der Partei gegen die Buchdrucker bezweifelt,

denn hat die sozialdemokratische Probirpresse die letzte Illusion genommen, denn sie ist — soweit sie sich nicht in berechtigtes Schweigen hüllt — einzig in der Parteinahme gegen die kämpfenden Buchdrucker! Die gesammte deutsche Gewerkschaft (epresse?) soweit sie überhaupt zu reden magt, tritt entschieden für die Buchdrucker ein, die sozialdemokratische Partaipresse — mit Ausnahme des praktischen „Vorwärts“ — schreibt gegen sie!

Die „Hilfe“ muß ihre Nase schon etwas tiefer in die Partaipresse stecken, wenn sie solche generelle Urtheile fällen will, denn außer der „Volksmacht“, der „Rustischen Kritik“, der „Sfurter Tribune“ haben noch viele andere Partaipresse für die Buchdrucker Stellung genommen.

Eine neue größere Bestellung auf Gewehre, Nr. 98, hat das preussische Kriegsministerium nach der „Logi. Rundsch.“ der „Rustischen Kritik“ in Oberndorf (Württemberg) übertragen. Die erste Lieferung ist kurz vor Weihnachten schon ausgeführt worden.

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Zelmann.

(Nachdruck verboten.)

II.

Das Wohlthätigkeitskonzert hatte die feine Welt des Seebades vollständig ins Kurhaus gelockt. Der große Saal im Untergeschoß krochte von vornehmen Persönlichkeiten und auffallenden Toiletten. War die Saison doch auf ihrem Höhepunkt angelangt und dieses Jahr glänzender als je.

Der Name Sennfeldt erklang hier und da von den Lippen der Pianobanden, allmählich immer häufiger, zuletzt eigentlich überall. Es war klar, daß die Haupterwartungen des Abends sich auf ihn richteten. „Soll ja eine stupende Stimme haben“, hörte man sagen. „Wachtel ist nichts dagegen gewesen.“ „Hat in Berlin Alles hingewirrt.“ „Kunstfänger ersten Ranges“ und „Wunderliches mehr.“

Auch Frau Marcella Lindheim und Thea, die den Saal bestreuten hatten, gingen auf der Suche nach Plätzen, die schon nicht mehr allzu zahlreich zur Verfügung standen, und jenen Auswurf der Bemerkung für den Sänger auf, dessen Erscheinen man erwartete. Sie wollten eben, da auf dem Podium schon ein paar Instrumente gestimmt wurden, in einer der letzten Sitzreihen sich niederlassen, als Frau Marcella Asta gewahrte, die ihnen von vorn her mit Taschentuch und Fächer, die sie in der behandschulten Rechten hielt, zuwinkte, sie sollten dorthin kommen. Frau Marcella zögerte einen Augenblick, aber Asta hatte schon einen der in ihrer Nähe befindlichen und auf sie lebhaft einprechenden Kavaliere abgehandelt, um die beiden Damen zu geleiten.

„Leutnant von Bodenhausen, meine Gnädigste“, stellte sich derselbe, ein junger, blauer Herr, die Fäden zusammen-schlagend, vor. „Habe den angenehmen Auftrag von Frau von Flügel, gnädigste Frau nebst Fräulein Tochter auf die schon reservirten Plätze zu führen. Hier hinten würden Gnädigste um alle Freundlichkeiten um Gefangensvortrag kommen. Darf ich bitten, gnädigste Frau? Mein Fräulein...“

Er bot beiden Damen die Arme und geleitete sie geschickt am Rande des Saales hin zu den vorderen Reihen. Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß sie im Vorüberkommen die Aufmerksamkeit derer erregten, die schon ihre Plätze eingenommen hatten, daß man nach ihnen fragte und über sie eine Meinung abgab. Thea schickte mitten in ihrer Verlegenheit befriedigt, weil sie überall wieder die Bewunderung für ihre schöne Mutter heraushörte.

Asta empfing die Aufmerksamkeiten in ihrer lebhaften, immer etwas unregelmäßigen Art. Sie hatte glänzende Toilette gemacht und glitzerte von Schmuck. „Charmant, charmant!“ rief sie, ohne sich daran zu kümmern, daß sich Aller Augen ihr zuwandten, „hier hab' ich Plätze für Euch. Ich war wieder einmal edel, nicht wahr? Aber wer mag gegen seine Natur? Bodenhausen, einen Fußstichel für Frau

Die langfällige Schildpattorgnette floh vor die Kleinen, grauen, lustig zwinkernden Augen. „Düßlich herangezogen und gar nicht übel. Sieh mir Dein Pflöschchen, Kleine! So, dicken schicktern, was? Na, wir werden schon gute Freunde werden. Ich bin im Grunde ein ganz guter Kerl, nicht wahr, Asta?“

Der Angerufene, der mit ein paar anderen Herren noch immer, wie auf Asta's weitere Befehle wartend, dastand, ließ sein Monocle fallen und verzog sich. „Wähte nichts dagegen einzuwenden, meine gnädigste Frau. Etwas burschlos vielleicht ausgedrückt — aber wenn Gnädigste so belieben...“

Das Klängezeichen zum Beginn des Konzerts wurde gegeben, die Herren zogen sich mit Verbeugungen zurück, um ihre Stehpätze an der Wand einzunehmen, ein allgemeines Stuhlklücken, ein knurrendes Geräusch von Frauenkleidern, dann trat Stille ein. Bei Asta von Flügel freilich nur insoweit, als sie ihre Stimme jetzt bis zum Flüsteren herabdrückte. Schwirren war ihr unmöglich, wiewohl jetzt das erste Musikstück, der Vortrag des Gnomischen „Ave Maria“ für Klavier und Geige, begonnen hatte.

Ast Marcella sie endlich darauf aufmerksam machte, flüsterte sie ihr hinter dem vorgehaltenen Eisenbeinschürzer zu: „Aber Liebste, Wette, im Vertrauen gesagt: ich verstehe ja nicht das Geringste von Musik. Für mich ist Musik bloß ein Geräusch, das ist Alles. Man darf das natürlich Niemand verrathen, sondern muß immer sehr interessiert thun und vor allen Dingen recht unverfroren drauf los urtheilen, — das imponirt. Im Grunde verstehen die meisten Menschen ja auch nichts. Aber bei Leibe nur nicht eingestehen! Ich bin ja allein des Gefanges wegen hier, oder sagen wir noch ehrlicher: Sennfeldts wegen! Das Uebrige ist die reine Tortur. — Uebrigens, Du, Deine Thea ist hübsch, — ein ganz pitantes, feines Köpfchen. So schön wie die Mutter wird sie nie werden, aber sie wird den Männern gefälliger, — darauf weilt ich. Zum Glück ist sie ja vorläufig noch ganz kind, eine unentwickelte Knospe, — es hat immer so was Rührendes, sind ich. — Na, Gott sei Dank! Das Erste ist überstanden.“

Das „Ave Maria“ war zu Ende, man klatschte Beifall und die Vortragenden verneigten sich geschmeichelt. „War das nun wirklich hübsch?“ fragte Asta nach.

Marcella mußte zugeben, daß die Ausführung mangelhaft gewesen war und der Beifall wohl mehr dem guten Willen und der guten Absicht der Spieler gelte. „Na, siehst Du?“ triumphirte Asta. „Ich dachte es mir doch. Sennfeldt liebt das übrigens, in Konzerten aufzutreten, wo außer ihm lauter Mittelmaßigkeiten mitwirken. Das giebt ihm Relief. Verdammt Bühnenkünstler machen's ja auch nicht anders. Da kommt endlich Frau von Sennfeldt. Natürlich bloß so spät, um Aufsehen zu erregen. Die Mutter des Sängers!“ soll jetzt alle Welt sich zuraunen. Das schmeichelt ihr für nachher hab' ich übrigens einen Tisch im Restaurant für uns alle belegen lassen, dann mach' ich Euch bekannt miteinander; — sie ist eine interessante Person, sag' ich Dir, nur ihre Affektliebe für Harro erst

„Guten Abend, liebe Frau von Sennfeldt! Ja, natürlich, dieser Sessel ist für Sie reservirt. Charmannt, daß Sie da sind. Und Harry? Natürlich hinter den Koulissen, — trinkt rothe Bier, nimmt ein Bock'sches Pektoral — man kennt das.“

Frau von Sennfeldt war eine hohe, vornehme Erscheinung. Sie hatte schneeweißes Haar, ihre Hüfte waren scharf und bager, das ganze Gesicht hatte etwas Spitzes. Die Augen, die es beherzten, trugen einen klugen, kalten A. Drei. Ihre Toilette war auffallend reich und geschmackvoll. Als sie sich in der Reihe vor Asta auf einem frei gehaltenen Sessel niederließ, richtete sie dieser mit einem Kopfnicken und halbem Lächeln zwei schmale Finger herüber. Dann ging ein Schatten über ihr Gesicht. „Ja, denken Sie nur“, sagte sie, ohne ihre Stimme sonderlich zu dämpfen, obgleich jetzt das Beethoven'sche Trio auf dem Podium begonnen hatte, „Harry ist total heiser.“

„Das ist e: ja aber immer, wenn er singen soll“, schaltete Asta mit unwillkürlicher Bosheit ein.

Frau von Sennfeldt beachtete den Einwand nicht. „Er hat natürlich wieder zu viel gesprochen“, fuhr sie fort, „sein Organ ist eben gar zu zart. Und alle Welt erhebt ja Ansprüche an ihn. Es ist eben doch eine Art von Verhängnis, eine solche Stimme zu haben, — ein Danaergeschenk. Ich bin sehr besorgt.“

„Am Ende wird er gar nicht singen?“ fragte Asta.

„Wo denken Sie hin! Das Beste wär's gewiß für ihn. Er opfert sich ja auf. Und den wahren Begriff von seiner Kunst kann ohnehin Niemand bekommen, der ihn heute hört. Aber sein Nicht-bemühtsein läßt das ja nicht zu. Er nimmt Mittel über Mittel, um nur die Stimme einigermaßen wieder herauszubringen. Jetzt ist er schon zur Homöopathie übergegangen. Der Junge richt' sich noch zu Grunde.“

Die unwilligen Blicke, die den beiden Damen von einigen um-sitzenden zugeworfen wurden, veranlaßten sie nun doch, das Gespräch nicht fortzusetzen. Erst als auch das zweite Musikstück beendet war, sagte Frau von Sennfeldt, sich halb zurückwendend: „Sich dilettantenhaft! Man hätte Harry wahrhaftig in eine würdiger Umgebung plaziren können. Er ist so quatschig, jeder Aufforderung Folge zu leisten, er wirft sich geradezu weg. Wenn ich nur wähte, wie es ihm jetzt geht.“

In dieser Art unterhielten sich die beiden Damen weiter und Frau Marcella war im Grunde froh, daß Asta Bedürfnis, sich auszusprechen, jetzt nach anderer Richtung hin befriedigt wurde und sie selber etwas von den Musikvorträgen zu hören bekam, die sich nun folgten. Nur Thea beugte sich einmal zu ihrer Mutter heran und flüsterte ihr mit ganz leiser Stimme zu: „Das ist, aber eine schreckliche alte Dame, — der könnte man sich ja fürchten.“

Denkmal feiert, etwa dreißig Jahre Stadtvorordner und bald fünfzehn Jahre Vorsteher der Versammlung ist.

Nach Einführung einiger neu gewählter Stadtvorordner durch den Oberbürgermeister Dr. Bender wurde zunächst der Bericht über die Geschäftsführung der Stadtvorordneten-Versammlung im Jahre 1900 erstattet, aus dem folgende Mitteilungen hervorzugehen sind: Am 1. Oktober sind der Versammlung 1248 (147 mehr als im Vorjahre) eingegangen. Außerdem wurden 68 Dringlichkeits-Anträge eingebracht, von denen 20 nach im Resolutionsbuch Aufnahme fanden. Die Zahl der Dringlichkeits-Anträge hat sich gegen das Vorjahr um 24 vermehrt. Von den insgesamt 1286 Vorlagen wurden 886 (70 mehr) im Plenum erledigt und 79 (20 mehr) den ständigen Ausschüssen überwiesen. 277 Vorlagen (mehr 36) betrafen Wahlfragen, 113 (weniger 16) Rechnungs-Revisions-Anfragen und 113 (mehr 30) Staats-Anfragen. Von Vorlagen werden 112 (35 Plenum, 66 Ausschuss-Vorlagen) und 11 Rechnun-Revisions-Anfragen) als unerledigt in das Jahr 1901 übernommen. Die Versammlung hat 32 Plenar-Sitzungen (2 weniger als im Vorjahre) abgehalten. Die Zahl der gehaltenen Sitzungen betrug 18 (3 mehr), in wovon 106 Vorlagen ihre Erledigung fanden. Was die Tätigkeit der Ausschüsse anlangt, so hielt der Wahl- und Besetzung-Ausschuss (I) 13, der Finanz-Ausschuss (II) 8, der Schul-Ausschuss (III) 3 der Grundbesitz-Ausschuss (IV) 18, der Bau-Ausschuss (V) 18 der Hospitalk-Ausschuss (VI) 1, der Rechnungs-Revisions-Ausschuss (VII) 5 und der Staats-Ausschuss (VIII) 12 Sitzungen ab. Im Jahre 1900 sind aus der Versammlung geschieden: a) in Folge Wahl zum unbesoldeten Stadtrath Stadtv. Gieseler; b) in Folge Niederlegung des Mandats die Stadtvorordneten Kohl, Seidel und Sieber. Niemand hat aber in den Sitzungen gefehlt die Stadtvorordneten Brubns, Klee, Dr. Rörner, Meide, Dettlinger, Ollendorf, Schürmann und Weder. Es fehlten somit 8 Mitglieder nämlich: ferner 6 Mitglieder je 1 Mal, 9 Mitglieder je 2 Mal, 9 Mitglieder je 3 Mal, 4 Mitglieder je 4 Mal, 12 Mitglieder je 5 Mal, 3 Mitglieder je 6 Mal, 4 Mitglieder je 7 Mal, 9 Mitglieder je 8 Mal, 2 Mitglieder je 9 Mal, 2 Mitglieder je 10 Mal, 3 Mitglieder je 11 Mal, 3 Mitglieder je 12 Mal, 1 Mitglied 13 Mal, 4 Mitglieder je 14 Mal, 2 Mitglieder je 17 Mal, 2 Mitglieder je 18 Mal, 1 Mitglied 19 Mal, 1 Mitglied 20 Mal, 1 Mitglied 22 Mal und 1 Mitglied 32 Mal (letzteres wegen Krankheit). Im Durchschnitt haben jeder Sitzung 78 Mitglieder beigewohnt.

Dann wurde zur Wahl der Vorstandsmitglieder, die der Alterspräsident Stadtv. Schweitzer leitete. Auf Antrag des Stadtv. Sedgendorf wird das bisherige Bureau der Versammlung der Kommission wiedergewählt. Es fungieren somit Geh. Justizrath Freund als Vorsitzender, Sanitätsrath Dr. Rörner als Stellvertreter und die Stadtv. Legius und Blum als Beisitzer.

Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte der Tagesordnung wird in die Beratung des Antrages Hader eingetreten. Der Ausschuss II empfiehlt durch seinen Referenten, Stadtv. Klinkert, die Ablehnung der Anfrage Hader und Pöhl. Für die Ablehnung der Anfrage sei das Bedürfnis in wirtschaftlichen Vorarbeiten zu berücksichtigen. Es werde sehr schwer werden, gute Bürger zu finden und der Verlust der Stadtbank daher sehr groß sein. Stadtv. Pöhl kann sich dem sachlichen Gründe Klinkert nicht anschließen, doch lassen sich die großen Schwierigkeiten bei gutem Willen wohl vermindern. Es sei doch sehr segensreich für den kleinen Mann, wenn er statt 6 nur 5 Prozent Zinsen für Darlehen zu zahlen brauche. Stadtv. Hader: Er wolle nur ersehen, was bei Gründung der Stadtbank als deren Aufgabe und Ziel bezeichnet wurde. Bei seinem Antrage habe er zunächst einen Fehler gemacht, indem er zu sehr in's Einzelne gegangen sei, seinen nunmehr modifizierten Antrag aber könne man doch annehmen. Herr Klinkert habe nur gegen seinen ursprünglichen Antrag gesprochen. Der Herr Kammerer habe seinen Antrag im Ausschuss zu Falle gebracht. Es sei zweifelhaft, ob für die Stadt große Verluste entstehen würden. Herr Klinkert habe von den Verlusten des Vorstufvereins auf Vorstufwechsel bisher gar nichts verstanden lassen. Die geplante Erweiterung der Stadtbank lasse den Antrag sehr wohl durchführbar erscheinen. Kammerer Rörte weist eingehend die großen Schwierigkeiten nach, die der Stadtbank bei Annahme des Antrages erwachsen würden. Man müsse ein Her von Vertrauensleuten haben und werde trotzdem schwere Verluste erleiden. Das ganze Darlehensgeschäft passe nicht zum Charakter der Stadtbank. Stadtv. Klinkert bemängelt es, daß der Direktor des Vorstufvereins hier Referent für das ablehnende Votum des Ausschusses sei. Man solle doch mehr für den kleinen Mann thun. Wer garantiere denn dafür, daß die Vorstufvereine, die jetzt angeblich den Bedarf decken, in diesem Umfang weiter bestehen werden? Oberbürgermeister Dr. Bender: Nicht der geringere Zinsfuß, sondern das schnellere Erlangen des Geldes ist den Darlehenssuchern die Hauptfache. Deshalb werden sie nach wie vor mehr an die privaten Vereine wie an amtliche Stellen gehen. Und den nicht bürgerschaftsfähigen Darlehenssuchern kann doch auch die Stadt keine Darlehen geben? Es wird nur noch mehr Unzufriedenheit erregt. Redner kommt auf die Frage der Notwendigkeit und das Bestehen der Stadt dabei zurück. Stadtv. Sedgendorf glaubt, daß das vorhandene Bedürfnis durch private Institute gedeckt werde. Man solle nicht an der Sicherheit der Stadtbank zögern. Redner empfiehlt Ueberweisung des Antrages an den Magistrat zur wohlwollenden Ermüdung. Im Schlusswort weist Stadtv. Klinkert die Angriffe Rörtes zurück. Er sei als einziger Sachverständiger vom Ausschuss als Referent bestellt worden.

Die Versammlung lehnt den Antrag Hader mit großer Mehrheit ab. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Vorlagen wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Es folgt eine geheime Beratung.

Der Fall Reiffer hat bereits seine festgesetzten Folgen gehabt. Der Kultusminister hat nämlich unter dem 29. Dezember folgende Verfügung erlassen:

I. Die Vorsteher der Kliniken, Polikliniken und sonstigen Krankenanstalten welche ich darauf hin, daß medizinische Eingriffe zu anderen als diagnostischen, Heil- und Immunisationszwecken, auch wenn die sonstigen Voraussetzungen für die rechtliche und sittliche Zulässigkeit vorliegen, doch unter allen Umständen ausgeschlossen sind, wenn

- 1. es sich um eine Person handelt, die noch minderjährig oder aus anderen Gründen nicht vollkommen geschäftsfähig ist;
- 2. die betreffende Person nicht ihre Zustimmung zu dem Eingriffe in unzweifelhafter Weise erklärt hat;
- 3. dieser Erklärung nicht eine sachgemäße Belehrung über die dem Eingriffe möglichen Befolge hervorgehenden nachtheiligen Folgen vorausgegangen ist.

II. Folgende bestimmte ich, daß

- 1. Eingriffe dieser Art nur von dem Vorsteher selbst oder mit besonderer Ermächtigung desselben vorgenommen werden dürfen;
- 2. bei jedem derartigen Eingriffe die Erfüllung der Voraussetzungen zu I. Nr. 1-3 und II. Nr. 1 sowie alle näheren Umstände des Falles auf dem Krankenblatte zu vermerken sind.

III. Die bestehenden Bestimmungen über medizinische Eingriffe zu diagnostischen, Heil- und Immunisationszwecken werden durch diese Anweisung nicht berührt.

Dr. Die Staatsanwaltschaftsräthe Gebbert und Schubert vom Breslauer Landgericht sind zu Ehren Staatsanwälte ernannt und vom 1. Januar 1901 an die Landgerichte in Strade beim. Prenglau versetzt. Herr Schubert hatte längere Zeit das Dezernat für Volkswachtprozesse.

Immer langsam voran, ist die Lösung der polen Behörden. Am 4. April v. J. wurde eine Versammlung der Zahlstelle der Schumacher abgehalten. Die in der Versammlung anwesenden weiblichen Mitglieder wurden von dem überwachenden Beamten hinausgewiesen, weil es die Aufgabe der Schumacher als politischen Verein ansah. Auf

die am 5. April beim Polizeipräsidenten eingelegte Beschwerde ging am 2. Mai ein Bescheid ein, der das Verhalten des Beamten als richtig anerkannte. Auf die weitere Beschwerde beim Regierungspräsidenten ging am 3. Juli jene originelle Antwort ein, die den Verein der Schumacher als politischen erklärte, weil der Verein die Errichtung von Betriebs-Werkstätten erstrebe und weil in einer Versammlung ein hiesiger Schäftefabrikant, ein Gegner der Organisation, behauptet hatte, der Verein sei sozialdemokratisch. Am 13. Juli wurde weitere Beschwerde beim Oberpräsidenten eingelegt. Es ging keine Antwort ein. Am 6. November wurde um Antwort angefragt. Noch immer nichts! Am 30. November die zweite Anfrage. Endlich ging am 29. Dezember ein Bescheid ein, nicht auf die Beschwerde, sondern über den Grund des langen Ausbleibens der Antwort.

Das Schreiben lautete:

Der Oberpräsident der Provinz Posen.
J. Nr. 15.257/00 D. W.
Bescheid auf die Beschwerde vom 13. Juli d. J., sowie auf die weiteren Eingaben vom 6. und 30. November d. J.
Ihre mit erst vor Kurzem vorgelegte Beschwerde vom 13. Juli d. J. wegen Entfernung der Frauen aus der hiesigen Zahlstelle des Vereins deutscher Schumacher am 4. April d. J. hat weitere Erörterungen erforderlich gemacht. Sobald weitere zum Abschluß gebracht sein werden, werden Sie erdgültig Bescheid erhalten.

Wegen der verspäteten Beantwortung Ihrer Beschwerde habe ich das Erforderliche verfügt.

Wir wollen im Interesse der Arbeiter hoffen, daß der Häßel, der in dem Schreiben angedeutet wird, nicht zu gelinde ausfällt. Wenn es sich darum handelt, gegen polen Arbeiter Strafen zu verfügen, sind die Behörden gewöhnlich viel schneller zur Hand.

Wahreammerlöhne werden bei uns in Schlesien gezahlt. Es ist leider nicht immer möglich, offizielle Angaben für diese Behauptung ins Feld zu führen, natürlich ihre Richtigkeit nachzuweisen. Die Verwaltungsbehörden kommen uns indessen dabei zu Hilfe. Im „Centralblatt für das Deutsche Reich“ werden neuerdings die ortsüblichen Tagelöhne für ungelernete Arbeiter veröffentlicht, deren Festsetzung das Kranken-Versicherungs-gesetz vorschreibt. Bei der Festsetzung werden die tatsächlich gezahlten Löhne in Betracht gezogen, wenn schon eine Schwankung nicht nur ausgeschlossen, sondern selbstverständlich ist. Berücksichtigen wir aber auch diese Schwankungen, so ist es doch bezeichnend, daß für fast ganz Schlesien die allerniedrigsten Löhnsätze als ortsüblich festgesetzt sind. Es ist geradezu niederschmetternd, daß im Kreise Müllisch für Arbeiter noch ein Tagelohn von — sage und schreibe — 85 Pf. (der niedrigste Satz) als ortsüblich gilt. Der zweite Satz, 90 Pf., ist ebenfalls nur in Schlesien üblich, nämlich den Kreisen Frankenstein, Nampisch, Dels, Falkenberg (ohne Friesland OS), Gleiwitz, Land, Rosel (ohne Stadt Rosel), in der Stadt Ratibor und in Theilen der Kreise Lublitz, Leobschütz und Grottau. Ebenfalls lediglich in Schlesien, nämlich im Kreise Krebnitz gilt ein Lohn von 95 Pf. als ortsüblich. Erst bei einem Satz von 1 Mk. kommen auch nicht-schlesische Gegenden in Betracht, jedoch stellt auch hier unsere Heimatprovinz das größte Kontingent. Wir finden hier verzeichnet die Kreise Brieg, Glog, Gubran, Münsterberg, Namslau, Steinau, Strehlen, Gr. Warthenberg, Wohlau (Reg.-Bez. Breslau); Kreise Freistadt, Jauer, Löwenberg, Lüben, Theile der Kreise Goldberg-Hannau, Grünberg, Rothenburg OS., Schönau, Sprottau (Reg.-Bez. Liegnitz), Kreise Neustadt OS. (ohne Neustadt), Landkreis Döppeln, Pless, Ratibor (ohne Ratibor), Rosenfeld (ohne Rosenfeld), Rybnik, Gr. Strehlen, Kreuzburg OS. (theilweise), Riese (theilweise), Städte Buerwitz, Ratibor, Leobschütz, Lublitz (Reg.-Bez. Döppeln). Sowgar die Provinz Posen, deren Lohnverhältnisse auch ganz bestimmt nicht zu den glänzendsten gerechnet zu werden pflegen, figurirt in einer höheren Lohnklasse: für 11 Kreise dieser Provinz ist der ortsübliche Tagelohn auf 1.05 Mk. festgesetzt. Zu den niedrigsten Lohnsätzen rechnen die amtliche Eintheilung auch noch den Satz von 1.10 Mk. Auch hier finden wir Schlesien mit mehreren Kreisen und Städten vertreten. Wertwürdiger Weise ist Schlesien auch nicht mit einem einzigen Orte in jenen Gruppen zu finden, die höhere und hohe Lohnsätze (von 2.60 Mark bis 3.25 Mark) als ortsüblich nachweisen. Daß die Verhältnisse in Bezug auf weibliche Arbeiter ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer liegen, als in Bezug auf männliche erwachsene Arbeiter, wird man auch ohne Angabe von Einzelheiten glauben. Die Arbeiter unserer Heimatprovinz stehen also, wie das jetzt amtlich angegeben wird, um ein Wesentliches schlechter da, als die Arbeiter in anderen Gegenden. Derartige Lohnsätze sind geradezu ein Lohn auf das Geschwäg der Gegner von der Hebung der Lage der arbeitenden Klassen. Mögen diese amtlichen Zahlen endlich auch den schlesischen Arbeitern die Augen öffnen und sie verweisen auf den einzigen Weg, der sie zu einer Besserung ihrer erbärmlichen Lebenslage führt: auf den Anschluß an eine starke gewerkschaftliche Organisation und auf den Anschluß an die Partei der Arbeiter, die Sozialdemokratie!

Wer geht mit? Einige Häuer der Gräflsch von Tiele Windler'schen Preußengrube bei Niechowitz sind zur Uebernahme von Aufsichtsposten für die Steinkohlenbergwerke nach Rautschau bereits abgeföhren.

Eine anerkanntenswerthe Folge der Kohlenchenerung. Die Millionen-Firma Casar Wolheim, die auch in Wipolowitz einen schwunghaften Kohlenhandel betreibt und einige Beamten umherläßt, hatte dort bisher jährlich 2000 Mark Steuern zu zahlen. Da nunmehr ermittelt worden ist, daß die Einnahmen der Firma dort bedeutend höher sind, ist sie jetzt zu einem jährlichen Steuer-satz von 22.000 Mark herangezogen worden.

Der Central-Verein der Böhmer, Verwaltungsstelle Breslau, beschloß in der Mitglieder-Versammlung vom 13. Dezember 1900 als Beitrag an das Gewerkschafts-Kartell pro Mitglied und Quartal 5 Pf. zu entrichten. (Breslau 3. Dec.)

ph. „Jubahl und Side contra Walf“ tief am Donnerstag der Gerichtsdiener als nächste Sache am Gewerkschaft auf und zwei Parteien, allerdings nicht im Trest, kämpften in der Saal. Sie waren bis zum 28. Dezember v. J. im Zirkus Walf angeht, an welchem Tage sie sich nicht entlassen wurden. Zugleich wurde ihnen die fällige Monatsgage im Betrage von 66 resp. 70 Mk. nicht ausbezahlt. Als Grund hierfür gab der Gerichtshalle erschienenen Geschäftsführer Kofka des Zirkus Walf auf die Frage des Vorsitzenden, Stadtrath Peterson, an, daß die beiden Tänzerinnen am vorhergehenden Tage nicht zur Vorstellung kamen, sich vielmehr krank meldeten. Dies hätte sie aber nicht gehindert, an demselben Tage sich an einer Probe in Uebich's Varietés-Theater, wahrscheinlich behufs späteren Engagements, zu betheiligen. In solchen Fällen sei es im Zirkus Walf allgemain üblich, daß den Angestellten neben der löhninglosen Entlassung auch eine hohe Monatsgage als Konventionalkasse festgesetzt und einbehalten werde. Die beiden Tänzerinnen, bildhübsche junge Norwegierinnen erklärten, in ihrem nordischen Dialekt allerdings schwer verständlich, daß sie an diesem Tage thatsächlich krank gewesen seien. Die eine hatte sich den Fuß verstaucht und mußte zu Hause massiren, während die andere sonst unspäßig war. Die Probe bei Uebich hätte an einem anderen Tage stattgefunden. Das Gewerbegericht stellte sich in seiner Entscheidung auf den Standpunkt, daß die löhninglose Entlassung der beiden Tänzerinnen we ein Kontraktbruch zu Recht erfolgt sei. Anders sei es dagegen mit der Rückzahlung des von diesen bis zu dem Tage verdienten Lohnes, welcher nach dem bürgerlichen Gesetzbuch für eine Konventionalkasse als Gegenleistung nicht aufgerechnet werden dürfe. Habe die Zirkus Walf rektion in den Beträgen mit ihren Angestellten eine solche Klausel, so sei dies un-gesetzlich. Die beiden Tänzerinnen haben demnach an rück-nändiger Gage vom 15. bis 28. Dezember noch 60.66 bzw. 65.33 Mark zu erhalten, zu welchem Betrage auch die Direktion des Zirkus Walf kostenpflichtig verurtheilt wurde.

Stadt-Theater. Freitag wird Wagner's Oper „Lohengrin“ aufgeführt. Sonnabend findet das zweite Gastspiel der schwedischen Sängeria Sigrid Arnoldsön statt, als Violetta in Verdi's Oper „Traviata“. Das Weihnachtsspektakel „Dornröschen“ geht Sonn-abend und Sonntag Nachmittag in Szene. Sonntag Abend wird Wagner's Oper „Die Walküre des Ringers“ gegeben. Montag findet ein drittes und letztes Gastspiel von Frau Sigrid Arnoldsön statt. Da die Künstlerin zu den weitberühmten Vertreterinnen der Familie der Erman zählt, ist sie von der Direktion beehrt worden, bei ihrem Abschiede von Breslau diese Operette in Uebich's Oper zu singen. Die Preise für die Gastspiele der Frau Arnoldsön sind er-bhöht (Parquet 5 Mark etc.). Den Abonnenten bleiben ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz bis zum Tage vor der Vorstellung Mittags 2 Uhr reservirt.

Lothe-Theater. Freitag und Sonnabend wird das Drama „Rosenmontag“ wiederholt. Sonntag Abend geht die neu ein-studierte Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach in Szene. Nachmittags wird zu ermäßigten Preisen Ernst Hauptmann's Märchendrama „Die verfluchte Glocke“ gegeben. Montag wird „Die strengen Herren“ von Bümann und Kadeburg zur Auf-führung gebracht.

Thalia-Theater. Für Sonntag wird das Brauchvogel'sche Trauerspiel „March“ vorbereitet. Der Auktionsverkauf findet morgen Sonnabend, von 10 bis 8 Uhr, bei Herrn Reinhold Ludwig, Ring Nr. 10/11, Eingang Wladimirplatz, statt.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Freitag und Sonnabend geht als vierte Vorstellung für Gruppen G. H. das Alchymist'sche Schauspiel „Die Waife aus Rowood“ in Szene. Am der Abendkasse findet ein Billetverkauf zu den üblichen Preisen statt. — Die Ausgabe der Billets für die neue Serie der Volksvorstellungen (Gruppen J. K. L.) beginnt Sonnabend, den 5. Januar, von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Lothe-Theaters. Die vorbestellten Plätze werden an diesem Tage an beiden Schaufenstern ausgegeben; aber die vorbestellten Plätze, welche Sonnabend, den 5. Januar, bis 2 Uhr nicht abgeholt werden, wird anderweitig verfügt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Maschinen-Bau-Anstalt „Friedau“, indem der Arbeiter S. M. in der Reschlichstraße von einer Bohrmaschine am linken Arm erfaßt wurde und derselbe demnach getroffen wurde, daß der Knochen perforirt. Der Verunglückte ist unversehrt zu bedauern, als ein früherer Unfall vor 12 Jahren in der Kaiserlichen Fabrik ihm ein Auge kostete.

Vermittelt. Der hiesigen Jahre alte Lehrling Paul Preuß, der bei einem Kohlenstraße 14 wohnende Schuhmachergewermeister in Lehre war, wird seit dem 20. v. M. vermittelt. Er ist mit schwarzer Hose, dunklem Jacket, blauem Winterüberzieher, braunem Hut und Samakeln bekleidet.

Ein Unge-nater. Vor kurzer Zeit ist in einer Scheune in Klein-Mochern ein unbekannter Mann todt aufgefunden worden. Die Sektion hat ergeben, daß bei dem Manne der Tod in Folge Zerreißung der Halswirbelsäule und damit zusammenhängender Quetschung des Rückenmarks eingetreten ist. Der Todte hatte einen Schein auf den Namen Wilhelm Goltz bei sich. Es ist aber festgestellt worden, daß der Entsetzte nicht mit dem Wilhelm Goltz identisch ist. Dem Goltz ist der tragliche Schein Ende November verloren gegangen. Der Entsetzte, dessen Identität somit noch nicht festgestellt ist, war 1.72 Meter groß, etwa 30 Jahre alt und hatte rothblondes Haar. Angeden zu seiner Rekonvaleszenz sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

Verunglücktes Pferd. Am 2. d. Mts., Vormittags, stürzte auf der Neuen Finkenstraße ein vor dem Wagen eines Wägenbesizers aus Proisch gespanntes Pferd. Da es sich nicht mehr aufrichten konnte, wurden zur Hilfeleistung Feuerwehrmannschaften gerufen, deren Bemühungen aber auch erfolglos blieben. Das Thier hatte anscheinend bei dem Sturz innere Verletzungen erlitten. Es mußte schließlich einem Köchschlächter übergeben werden.

Verstorb. In der Nacht zum 31. v. M. ist ein Verant im Bethe von mehreren Hundert Mark verloren gegangen. Vor An-fang des Verantien, auf dessen Herbeisführung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist, wird gewarnt. Zweckmäßige Angaben sind im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu machen.

Fahrrad Diebstahl. Am 2. d. Mts. wurde einem Kammer-läger aus einem Hause auf der Gartenstraße ein Fahrrad, Fabrik-marke „Dürrlopp“, Fabriknummer 52.362 Model 1898, gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und gerade Lenk-länge. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Diebstahl. Aus einer Wohnung auf der Rosenhaller-straße wurde ein hellbrauner Winterüberzieher mit grauem Futter, in welchem sich das Monogramm W. S. befand, gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Schieferstraße wurde eine vor seinem Geschäftstisch zur Schau ausgestellte Badewanne gestohlen. — Einem Kaufmann von der Rottensstraße wurde in einem Langlokal in Pöppeln ein Stod mit Eisenbeständen entwendet.

Festgenommen wurde ein Arbeiter, der einem anderen die Taschenrevolver entzogen hatte, nachdem er an letzteren die Frage ge-richtet hatte, wie spät es sei. — Durch die Kriminalpolizei wurde eine Frauensperson verhaftet, unter dem dringenden Verdacht, aus einer Wohnung 118 Mark und eine goldene Uhr gestohlen zu haben.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigewandnis wurden am 2. d. Mts. 34 Personen eingewiesen. — Gefangen wurden: Ein schwarzgezierter Bombardier, ein Einmannsbesten mit Helm, ein fast neuer Mantel eines Eisenbahnbeamten, ein Spiegelmantel mit Hirschhornknöpfen, ein Regenkleid und 3 Portemonnaies mit Inhalt. — Zugelassen ist ein weißes Tuch. — Ab-gewandten kamen: Ein südbornes Tuch und ein Portemonnaie mit 6 Mark.

Freiwärter. 2. Januar. Epidemische Augenkrankheit. Die unter den Schülern der Realschule aufgetretene Augenkrankheit, Folge deren der Unterricht dort vorzeitig geschlossen wurde, hat sich, nach dem „S. d. Mts.“, auch auf die Volksschulen überzogen. — Son-jenk vor den Feiertagen unterzog Geh. Reichsanwalt Dr. Krichak aus Breslau im Uebich'schen Theater die hiesigen Hänger eine große Anzahl dieser Fälle. — Am 28. unterzogen die

Standesamtliche Nachrichten.

Lebensfälle. I. Ruffenrau Pauline Samalla, geb. Combe, 85 J. — Schneidermeisterwitwe Rosalie Jude, geb. Wollnig, 80 J. — Buchbinder Julius Wolz, 21 J. — Paul, S. des Arbeiters Johann Bruner, 2 J. — Arbeiterin Pauline Rapp, geb. Bauer, 38 J. — Arbeiter August Baum, 47 J. — Monteur Karl Schulz, 49 J. — Konditor Oskar Hauffmann, 47 J. — III. Schneiderin Auguste Hork, geb. Weiß, 81 Jahre. — Drohlfänger Ernst Bitt, 47 J. — Ruffenrau Marie Sorge, geb. Schreiber, 82 J. — Schuhmacherwitwe Karoline Sode, geb. Banger, 76 J. — Schlosser Karl Trauschel, 52 J. — Arthur, S. des Ruffenrau Ernst Hork, 2 J. — Alfred, S. des Eisenbrechers Robert Kullentz, 7 Jahre. — Fritz, S. des Tischlers Heinrich Wittich, 5 J. — Schirmmacher Wilhelm Hoffmann, 51 J. — Georg, S. des Schneiders Matthäus Kowalski, 1 J. — Katharina, L. des Schneiders Robert Rahn, 2 Mon. — Tischlerwitwe Pauline Grundmann, geb. Wägi, 77 J.

Neueste Nachrichten.

Die Wahlen in Oesterreich.

(Siehe Vorkartikel.)

Außer dem Gewinn der beiden Wiener Mandate und des Sitzes von Wiener Reichsrath hat die Sozialdemokratie Troppan in Schiller erröbert.

Brünn auch in der Stichwahl vertheidigt werden. Groß ging, wie nach den Wahlmännerwahlen voranzugleichen war, weil in, ebenso der böhmisches Reichsrath in Deutschböhmen blieb sozialdemokratisch.

Selbst Kapstadt

halten die Engländer schon für gefährdet. Die dortigen Gefangenen sollen auf Transportschiffe gebracht werden.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Sonntag, den 6. Januar 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthof zur Birzquelle in Gräben: Oeffentliche Versammlung der Handels-, Hilfs- und Transport-Arbeiter. 1. Vortrag. 2. Gründung einer Fabrik. Referent: O. Zimmer. Breslau. Hierzu sind alle Berufskollegen freundlich eingeladen und ihr Erscheinen ist unabdingbare Pflicht. Der Einberufer, Arbeiter-Kadetten-Verein. Am 26. Jan. in der Birzquelle in Gräben: Großes Winter-Bergbaun Feste in Theater, komischen Vorträgen, Reigenfahrten und Tanz. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree pro Person 30 Pf.

Gäsligt. Arbeiter-Kadetten-Verein. Am 26. Jan. in der Birzquelle in Gräben: Großes Winter-Bergbaun Feste in Theater, komischen Vorträgen, Reigenfahrten und Tanz. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree pro Person 30 Pf.

Goldberg. Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgebung. Mitglieder-Versammlung. Sonnabend, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Neuen Hause“. Tages-Ordnung: 1. Zur Naturgeschichte der antiseptischen Bewegung in Deutschland. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Am zahlreichsten und zahlreichsten Erscheinen ersucht. Der Vorstand. Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung. Schwerfächer-Partei. Sitzung am Mittwoch, den 8. Januar, Abends 8 Uhr im „Hofmann“. Schloßstraße. Der Vorstand.

Die Kgl. Eisenbahn-Direktion

hat der Breslauer Badefahrt-Gesellschaft eine selbstständige unter Kontrolle der Verwaltung stehende Gepäckabfertigungsstelle übertragen, die in den Geschäftsräumen der Gesellschaft, Langenstraße 41 errichtet ist. Dadurch ist die Badefahrt in der Lage, dem reisenden Passagier eine weitere Bequemlichkeit infolge zu bieten, als sie nicht nur, wie bisher, die Gepäckstücke aus der Wohnung abholt und den Reisenden auf Grund einer älteren Einrichtung die gewünschten Fahrkarten ausstellt, sondern schon am Tage vor der Abreise dem Publikum außerdem noch den eisenbahnmäßigen Gepäckstein einhängen kann. Für das reisende Publikum bedeutet diese neue Verehrung eine weiteren großen Fortschritt, da dem Reisenden die Sorge und Aufregung um die Aufgabe des Gepäcks auf dem Bahnhofe genommen wird, und er, — ausgerüstet mit Fahrkarte und Gepäckstein — nur noch nötig hat, am Tage seiner Abreise den Eisenbahnwagen zu besteigen.

Am 2. d. Mts. verschied im Alter von 38 Jahren unser langjähriger Verbands-College Franz Tuck. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Verband deutscher Maurer (Zahlstelle Breslau). Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Waterloostrasse 7.

Die falkuläre Entzündung, bei einigen ehrs Trachom konstatirt. Schmutzige Schüßler müssen neu getränkt, sämtliche Subjektoren mit Seifenlauge abgewaschen werden, so daß der Unterlage erst nächsten Montag wieder beginnt.

Eleganz, 8. Januar. In Lebensgefahr gerathen heute Vormittag zwei junge Leute im Hause Nr. 8. Dieselben wohnen das nach der Straße zu gelegene Vorderzimmer. Nachdem dasselbe keine Gasleitung besitzt, verpörrte der eine Bewohner heute Vormittag gegen 7 1/2 Uhr einen Gasgeruch; er ersah sich von seinem Lager und suchte den Ausgang zu erreichen; dabei wurde er aber schwindelig, fiel zu Boden und rief im Fallen den eifernden Vater mit ein; dann schleppte er sich zu der Stubentür und alarmirte die übrigen Hausbewohner. Der andere junge Mann war auf seinem Lager bewusstlos geworden. Inzwischen hatte man einen Arzt herbeigeholt, welcher Gasvergiftung an den beiden jungen Leuten feststellte und Wiederbelebungsversuche anstellte, die auch von Erfolg waren. Ursache des Unfalls war Ausströmen von Gas aus dem unterirdisch an dem Hause entlang führenden Gasrohr in die Wohnung. Oberhalb der Stelle der Stubentür war ein Ventil abgedreht, wodurch dem Gas Eintritt verweigert worden war.

Eleganz, 8. Januar. Ein netter Vater. Der Maurer Jadel, der sich an seiner zwölfjährigen Tochter stilllich vergangen hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Eleganz, 2. Januar. Komplizierte Verwandtschaft. Eine interessante Doppelhochzeit fand am 2. Januar in Nobelsdorf bei Gagnau statt. Zwei Familien werden durch das Band der Ehe mit einander verbunden, und zwar heiratheten Vater und Sohn der einen Familie die Mutter bzw. Tochter der anderen Familie. Das kann eine komplizierte Verwandtschaft werden!

Bunzlau, 2. Januar. Befangener Deserteur. Durch den Bahnwärter Brattge wurde in Waldau ein Deserteur des 19. Infanterie-Regiments der Disziplinbehörde zu weiterer Veranlassung eingeliefert. Derselbe hatte, weil er angeblich seinen Wehrdiensturlaub nicht, seine Wehrpapiere nicht am heiligen Abende heimlich verlassen und sich nach längerer Irrfahrt in das nahe an der Bahnstrecke bei Tschirne stehende Haus des Bahnwärters eingeschlichen.

m. Strehlen, 2. Januar. Vom Räuberischen Steinbruch. Mit Anfang dieses Jahres ist der hiesige Granitbruch an einen andern Pächter übergegangen, und zwar an Herrn Schäl aus Breslau für den Pachtzins von 70,100 Mk. Vor der Verpachtung hätte Niemand geglaubt, daß der Pacht zu eine Summe bringen würde. Da hörte man plötzlicher von den Beamten der alten Pächter, der Bruch sei höchstens 25,000 Mk. werth, Herr Schiller hätte bei der alten Pacht schon müssen zulegen u. Bei der neuen Verpachtung ging aber den Strehlener Einwohnern ein Licht auf: Herr Schiller ging nämlich bis auf 70,000 Mk. mit. Doch damit noch nicht gen g. Herr Schiller legte noch Beschwerde beim Regierungs-Präsidenten ein, daß bei der Verpachtung die Stadtverwaltung hätte sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Das konnte aber nicht bewiesen werden. Nun mußte Herr Schiller, wie er selbst bezeugend sagte, von einem so guten Arbeiterstamm scheiden! Er hätte ruhig von einem so außerordentlich billigen Arbeiterstamm reden dürfen.

Wegen Inventur geschlossen sind meine sämtlichen Verkaufsräume Sonnabend, den 5. u. Sonntag, den 6. Januar. Voranzeige! Der Beginn meines Inventur-Räumungs-Verkaufs wird noch näher bekannt gemacht. Verkaufshaus grössten Styls. M. Schneider, Breslau, Schweißnitzerstrasse, vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Stadt-Theater. Freitag: „Cohengrin“. Lobe-Theater. Freitag: „Hochmontag“.

Victoria-Theater. Stimmeneuer Garten. Monstre Vorstellung mit d. Wiesen-Programm.

ZELTGARTEN. Unersehbarer Erfolg des brillanten Januar Programms alles nur erstklassige Spezialitäten. U. U.: Sobr. Alvarez, Gentleman-Turner, Terry und Perry moderne Caricaturen. Passar Raphael der brillante Humorist, der Einbeinige Bargold, mit neuen Tricks.

Das beste und reellste Schuhwerk neuester Façon kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten Preisen nur bei H. Christmann 37, Scheitniger-Strasse 37. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Freitag: Gruppe G. 4. Vorstellung: „Die Fische aus London“.

Die phänomenalen Red-Quintler The 3 Stellings mit der urkomischen Pantomime „Im Garten des Hasenfußes“.

Little Karabin der 15-jährige weltberühmte Humorist. Prinzessin Rahja, Excentric-Soubrette. Francis, Reuden-Jongleur. Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr. Im Tunnel bis 12 Uhr: Die laßigen Berliner, 5 Damen, 3 Herren.

Röst Caffe's vorzüglich im Geschmack u. Aroma à 90, 100, 120, 140, 160 Pf. fein u. fein . . . 27 Pf. Weizenmehl 00 . . . 17 - vorzügl. Margarine . . . 60 - Schw. Insekt . . . 55 - Pflanzenöl . . . 25 - türl. Pflanzen . . . 20 - S. Lobst, gemischt . . . 25 - ff. Zuckersyrup . . . 15 - Honigsyrup . . . 25 - Zum Fette empfehle ich feinst gek. rothl. Mehl Wall- u. Haselnüsse, Fischlinsen und Gewürze, [1477] Roth-Wein, 7. Fl. Nr. 75, 100, 125, 150, 200 Pf. Ungar. R. in, Mosel- und Spanische Weine, größte Auswahl billigst. Preisliste Korn, Str. 50 Pf. Alter Rum, fein, Str. 100 Pf.

Arac Rum Cognac selbst importirt en gros u. en detail ff. Brände u. Glühweinstränge, Anasberger Klosterbitter, Kapuziner, Karthäuser, Allash, Curacao, Cacao. „Nachod“ Kagen- und Cholera-Bitter, Bresl. Korn in Wein abgez., Apfelwein, Johannisbrotwein, Kirschenwein, Himbeerwein, Stroh-Wein, Obst- und Wein-Kaug., 8. Tafel-Moseltrich, Osonet. Spirit., zu Glühlichtlampen, empfiehlt 1899

Nur noch 3 Tage. Circus Walf. Sonnabend, 6. Januar 1901 Abends 8 Uhr: Grosse Elite-Vorstellung nochmals verbunden mit Gratis-Verlosung eines lebenden Ponys. Jeder Besucher bekommt neben seinem Billet gratis ein Loos. Der Gewinner erhält den Pony oder eventuell auf Wunsch bear 100 Mark.

Aleyde und Alberty, Lustgymnastiker. Max u. Hedy Franke Lilly Durand, Monsieur Francis, Signor Forety, Max Banks u. die übr. großartig. Spezialitäten. Anfang Concert 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Redir. Audition!

A. Franz Nachf. H. Wiersing Messergasse 11 am Neumarkt. Größtes Theater- und Masken-Garderob-Verleih-Institut. Große Auswahl in Quadrillen-, historischen und Festtags-Costumen. Neu-Anfertigungen prompt und billigst. Theater-Bühne teilweise zur Verfügung. Telefon 7996.

Hermann Seidel, Breslau, Ring 27. Telephon No. 2. Verkaufsstellen: In Breslau in der Gasse, in Gumbert in Gumbert.

Erste Hilfe bei Hagelstößen und Hagelstößen. Erste Hilfe bei Hagelstößen und Hagelstößen. Erste Hilfe bei Hagelstößen und Hagelstößen.

C. Joeschke, Tapezierer und Dekorateur, Kaiserstrasse 4, II.

Photographische Ateliers P. W. Pfeiffer, Zaisig's Brauerei, Friedrich-Wilhelm-Str. 67 1892. Lieres um rechtzeitige Bestellung von Wehr- u. Ausdragen. 13 Etüd Billet und 1 Cabinetbild 3 Mk. Bergdrägerinnen von 3 Mk an Portraits, Familienbilder u. äußerst billig. für Abonnenten dieser Zeitung Preisermäßigung.

Carl Freundt Zahn-Atelier Reusener-Strasse 10. L. Oskar Betz, Kaiserstrasse 2. 1452.